

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 8 · NUMMER 22 · 1978

FILM E 390

**Baga (Westafrika, Guineaküste)
Fangen kleiner Fische mit Handnetzen**



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Stummfilm, 16 mm, farbig, 40 m, 4 min (24 B/s). Hergestellt 1960, veröffentlicht 1961.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen entstanden durch H. LUZ während der Westafrika-Expedition 1959/60 der Deutschen Nansen-Gesellschaft, Tübingen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. W. RUTZ; Schnitt: G. BAUCH.

Zitierform:

LUZ, H.: Baga (Westafrika, Guineaküste) – Fangen kleiner Fische mit Handnetzen. Film E 390 des IWF, Göttingen 1961. Publikation von A. M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 22/E 390 (1978), 9 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Prof. Dr. A. M. DAUER, Lehrkanzel für Afro-Amerikanistik, Palais Meran, Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Leonhardstr. 15, A-8010 Graz.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien von etwa 500 Seiten zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus 4 Lieferungen mit einer entsprechenden Zahl von Einzelheften; jährlich erscheinen 1–4 Lieferungen in jeder Sektion.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

HORST LUZ, Tübingen:

Film E 390

**Baga (Westafrika, Guineaküste)
Fangen kleiner Fische mit Handnetzen**

Verfasser der Publikation: ALFONS MICHAEL DAUER, Graz

Inhalt des Films:

Baga (Westafrika, Guineaküste) – Fangen kleiner Fische mit Handnetzen. Frauen und Mädchen eines Küstendorfes fischen in der Lagune mit Handnetzen, die an Rahmenstangen befestigt sind. Die gefangenen Fische werden mit einer Kalebassenschale aus den Netzen geschöpft und in einen Tragkorb auf dem Rücken geworfen.

Summary of the Film:

Baga (West Africa, Guinea Coast) – Catching small fish with hand-nets. Women and girls of a sea-side village are fishing in the lagoon with hand-nets attached to frames. The caught fish are taken out of the nets with a gourd and thrown into a basket carried on the back.

Résumé du Film:

Baga (Afrique occidentale, côte guinéenne) – Pêche de petits poissons aux filets à mains. Femmes et filles d'un village côtier pêchent dans le lagon au moyen de filets attachés à un cadre. Les poissons capturés sont sortis des filets à l'aide d'une calebasse et jetés dans un panier porté sur le dos.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die Republik Guinea wurde im Oktober 1958 gegründet. Sie ist als Präsidialrepublik mit volksdemokratischem Charakter aus der ehemaligen Kolonie Französisch-Guinea hervorgegangen. Ihre Staatsgrenzen gehen auf französisch-britische Abkommen aus den Jahren 1882, 1889 und 1904 zurück. Ihre Fläche beträgt 245 000 km², ihre Einwohnerzahl 3,5 Millionen. Sie grenzt im Nordwesten an Guinea-Bissao, im Norden an Senegal, im Nordosten und Osten an Mali, im Südosten an die Republik Elfenbeinküste und im Süden an Liberia und Sierra Leone. Ihre Westgrenze wird auf ca. 300 km vom Atlantischen Ozean gebildet. Geographisch gliedert sich Guinea in vier Zonen, die sowohl eigene Klima- und Vegetationsgebiete als auch politische Verwaltungseinheiten sind. Niederguinea

(Basse Guinée bzw. Guinée Maritime) umfaßt die alluviale Küstenregion im Westen mit heftigsten Niederschlägen; das Hochland von Fouta-Djallon (Moyenne Guinée) hat die größten Erhebungen und die höchste Bevölkerungsdichte; Oberguinea (Haute Guinée) besitzt savannenartigen Charakter wie das angrenzende Mali; Wald-Guinea (Guinée Forestière) im Süden ist von dichten Wäldern bedeckt, bergig und am wenigsten erschlossen. Auf die unterschiedlichen Regionen verteilen sich die wirtschaftlichen Reichtümer des Landes: Fischerei an der Küste und Bauxit-Vorkommen in Niederguinea; Viehzucht im Fouta-Djallon; Landwirtschaft in Oberguinea; Hölzer und Eisenerze im Waldgebiet. Die Erschließung der montanen Vorräte bedarf noch weitgehender Vorarbeit durch Errichtung eines geeigneten Verkehrsnetzes.

Die Bevölkerung Guineas setzt sich aus mehreren, z.T. recht unterschiedlichen Gruppen zusammen, die gleichfalls auf die genannten Zonen verteilt sind und diese Verteilung sowie ihre Bedeutung den historischen Ereignissen verdanken, die sie vor dem Erscheinen europäischer Kolonisten ausgelöst oder erlitten haben. Größte Gruppe sind die Mande in Oberguinea, heute allgemein Malinké genannt, denen auch der Staatspräsident SÉKOU TOURÉ angehört. Sie sind unmittelbar mit der Hauptbevölkerung des angrenzenden Mali verwandt, von wo sie als Eroberer in ihren heutigen Lebensraum eindringen und sich als erste historisch greifbare Einwanderergruppe mit der vorwiegend in den Waldgebieten ansässigen Basisbevölkerung vermischen. Zweitgrößte Gruppe sind die Peulh, heute vielfach Ful, Fulbe und Fulani genannt, eine Untergruppe des großen Peulh-Gesamtvolkes, das sich in weiter Zerstreung bis Kamerun, Nigeria und weit nach Zentralafrika befindet. Ihre Einwanderung nach Guinea hat zu Beginn des 17. Jh.s stattgefunden, sie waren Schrittmacher des Islam in Westafrika. Ihre Nachfahren wohnen vom Fouta-Djallon bis nach Guinea-Bissao. Ursprünglich Viehnomaden, haben sie sich vielfach sesshaften Ackerbauern aufgelagert und diese islamisiert, wie die Dialonké, Tukulör, Bassari. Heute leben sie entweder als Wanderhirten (und stellen als solche ein problematisches Element der guineischen Bevölkerung dar) oder bilden die traditionelle Handwerkerschicht in den Städten des „Hinterlandes“, den eigentlichen Kulturstätten der altafrikanischen Tradition; denn lediglich die europäische Modernisierung erfolgt von der Küste her und hat die jahrtausende alte Entwicklungsrichtung umgedreht.

Neben diesen beiden Hauptgruppen gibt es in Guinea noch verschiedene Minderheiten. Sie finden sich hauptsächlich in den Küstenregionen, wohin sie durch die verschiedenen Erobererwellen abgedrängt wurden. Reste von ihnen vermochten sich allerdings in den Waldregionen gegen Süden sowie im westlichen Vorland des Fouta-Djallon halten; sie sind die vormaligen Herren der Bergländer Innerguineas gewesen, und hatten ihrerseits noch ältere, evtl. pygmoide Völker verdrängt. So leben in der südlichen Küstenregion die Bulom und Sherbro bis nach Sierra Leone hinein; nördlich von ihnen treffen wir auf die Baga zwischen Conakry und Boké, die mit den Landuman und Temné eine Sprachfamilie bilden; noch weiter nordwärts sitzen die Nalu zwischen dem Rio Nunez und den Tristao-Inseln, die mit den Bissao (Bijogo) verwandt sind. Sie alle hatten ihre alten Wohnsitze einmal im Fouta-Djallon.

Ähnliche Rest- oder Splittervölker sind im Fouta-Djallon selbst die Koniagi, Bassari und Bandjaranké, von den Fulbe oft mit dem Sammelnamen Tenda bezeichnet. In den Waldgebieten Südgineas leben Leute ganz anderer Statur, so die Kpelle, Kono, Manon und Toma, deren Siedlungsgebiete bis nach Liberia reichen. Sie waren jahrhundertlang das Ziel von Malinké-Einfällen und haben von diesen deutliche kulturelle Spuren. Schließlich sind in der Region Geckédu noch die Kissi zu nennen, die „Reisleute“, von den Malinké gleichfalls aus Oberguinea verdrängte Wald- und Savannenbauern.

Bis Anfang der 70er Jahre lebten in Guinea noch etwa 5000 Ausländer, in der Hauptsache Franzosen und Libanesen als Geschäftsleute, und eine Anzahl Diplomaten samt Angehörigen.

Zwar werden von Regierung, Partei, Wirtschaft, Armee und Schule alle möglichen Anstrengungen unternommen, ein gemeinsames guineisches Nationalbewußtsein zu schaffen; aber dieser Prozeß wird noch lange anhalten müssen, und auch an seinem Ende dürfte jeder Guineer neben seinem Gefühl der Staatsangehörigkeit noch dasjenige seiner ursprünglichen Volkstumszugehörigkeit bewahren. Diese Zugehörigkeiten überschreiten im heutigen Afrika nahezu alle Staatsgrenzen, sie müssen aber durchaus nicht staatsfeindlich sein; denn sie sind historische Elemente von zunehmend untergeordneter Bedeutung für die Zukunft des Staates. Für das soziale und kulturelle Selbstverständnis des betroffenen Einzelnen hingegen stellen sie einen immerwährenden Orientierungswert dar.

Die Senegambier

So zählen die Baga, Nalu und ihre verwandten Gruppen zu einem Bevölkerungskomplex größerer Ordnung, der viele gemeinsame historische Züge aufweist und in einem weiten Gebiet entlang der atlantischen Küste Westafrikas längst vor der Entstehung Guineas eine bedeutende Rolle gespielt hat. Seine Angehörigen sitzen heute in der Hauptsache zwischen Senegal und Gambia, daher spricht MURDOCK ([13], S.265 ff.) von ihnen als den Senegambiern, während die deutschsprachigen Afrikanisten (nach FROBENIUS und BAUMANN) sie meist als Westatlantiker bezeichnen. Ihre Sprachen gehören zur atlantischen Subfamilie der nigritischen Sprachgruppe, und man rechnet zu ihnen – in alphabetischer Reihenfolge – die Baga, Balante, Banyun, Biafada, Bijogo, Diola, Landuman, Nalu, Pepel, Serer, Tenda und Wolof. Ihre nächsten Verwandten sind in jenen Gruppen zu sehen, die im Innern Guineas gleichfalls von vordringenden Malinké überflutet wurden: die Bulom, Gola, Kissi, Limba, Sherbro und Temné; jedoch ist deren Entwicklung anschließend anders verlaufen als die der Senegambier.

Die Senegambier hatten sich in früher Zeit einmal bis in die Küstenregion des heutigen Mauretanien ausgebreitet und wurden um das 11. Jh. durch die Berber nach Süden gedrängt, wobei die Wolof in die Gegend der Senegal-Mündung gelangten und die dort ansässigen Serer südwärts schoben. Von den Tukulör, die um diese Zeit am mittleren Senegal ein größeres Reich beherrschten, erhielten sie den Islam, der von da aus nicht mehr wesentlich weiter nach Westafrika vordringen konnte. Gegen 1350 besiegten die Wolof ihrerseits die Tukulör und errichteten

ein eigenes Königreich bis etwa 1520. In dieser Periode erfolgte die Ausdehnung des Mali-Reiches, hauptsächlich auf Kosten der Serer und Diola. Weitere Gebietsverluste erlitten die Senegambier noch durch die Eroberung des Fouta-Djallon durch die Fulbe im 18. Jh. sowie durch die Ausdehnung der Susu, welche die Baga endgültig in die Küstenregionen verdrängten, in denen sie noch heute leben. Alles in allem dürften die Senegambier noch an die 2 Millionen Köpfe zählen.

Neben der sprachlichen Gemeinsamkeit teilen sie auch viele wirtschaftliche und soziale Züge. Sie sind intensive Ackerbauern und betreiben ihre Feldwirtschaft mit dem Spaten statt der allafrikanischen Hacke und dem Grabstock. Sie sind frühzeitig in den Besitz eines Schatzes an Nahrungspflanzen gelangt, den MURDOCK als sudanischen Komplex bezeichnet und den einige ihrer entlegeneren Gruppen, wie die Tenda in Innerguinea, noch vollständig kultivieren. Die zur Küste verdrängten Gruppen besitzen von ihm noch Sorghum, Hirse, Kuhbohne, Erderbse, Baumwolle, Ölpalme, Kürbisse, Sesam, Roselle und Okra. Ihr Hauptnahrungsmittel ist jedoch der Reis geworden, den sie in trockener wie feuchter Form anbauen und den ihnen die Araber vermittelt haben dürften. Dazu kommen Maniok und Mais sowie Melonen, Pfefferschoten, Süßkartoffeln und Tomaten aus der Neuen Welt. An Obst züchten sie Bananen, Kokosnüsse, Mango, Papaya, Zitronen und Orangen.

Alle Senegambier halten Vieh: Rinder, Schafe und Ziegen sind in jedem Gehöft, desgleichen Hunde und Hühner. Dagegen sind Pferde, Esel, Enten und Bienen ziemlich selten.

Außer bei den Tenda bildet das Fischen die zweite große Nahrungsquelle der Senegambier. Die Männer fischen mit Booten und tüchtigen Pirogen auf See, die Frauen betreiben Küsten- und Flußfischerei. Gejagt wird nur in seltenen Fällen; hingegen wird ziemlich viel gesammelt: Wildbeeren, Wurzeln, Früchte, Schibutter-, Öl- und Kolanuß. Märkte zur Umsetzung der Bedarfsüberschüsse sind gut entwickelt, am meisten im Norden; Arbeitsteilung nach Geschlechtern besteht in der Landwirtschaft, wobei im Norden die Männerarbeit überwiegt, im Süden eher die der Frauen. Das Sammeln wird bei den Baga, Banyun und Bijogo von den Männern besorgt, bei den Balante, Tenda und Wolof von den Frauen.

Die Senegambier leben mit ihren Großfamilien in Gehöften, die in unregelmäßigen Haufen oder kreisförmig angelegt sind, meist um einen freien Platz und durch einen Zaun begrenzt, im Norden auch durch eine Hecke, eine Mauer oder Palisade. Bei den Baga, Biafada, Bijogo, Tenda und Wolof liegen die Höfe dicht beieinander, bei den anderen Gruppen sind meistens Gärten oder gar Pflanzungen zwischen den Gehöften. Die Form der Häuser ist zylindrisch mit Strohdach, als Baumaterial der Wände dient Lehm oder Flechtwerk, manchmal Bambusmatten, luftgetrocknete Ziegel, auch Steine. Die Baga und Diola haben rechteckige Häuser, oft langgestreckt, mit pyramidenförmigen oder herunterhängenden Dächern.

Bei den Baga, Bijogo, Landuman, Nalu, Pepel und Tenda haben kleine Oberhäuptlinge gewisse politische Gewalt; die Biafada, Balante, Banyun, Diola und etliche Serer erkennen über dem örtlichen Hauptmann und dem Ältestenrat keinerlei Autorität an. Die Wolof haben komplexe Staatsgebilde, wohl im Anschluß an die Berber, und nach ihnen haben die Serer gleichfalls eigene Dynastien ent-

wickelt. Die Erbfolge ist bei den Senegambiern allgemein matrilinear geregelt, normalerweise durch den nächstjüngeren Mutterbruder, oder, wenn kein solcher vorhanden ist, den ältesten Sohn der ältesten Schwester des Verstorbenen. Diese Regel wird ausdrücklich bei den Landuman, Serer und Tenda bestätigt, auch für einige Gruppen der stark islamisierten Wolof, aber andererseits wird behauptet, die Baga, Banyun und Diola hätten eine patrilineare Erbfolge.

Die Gesellschaft der Wolof und Serer ist nach dynastischen Gesichtspunkten geschichtet und hat zahlreiche Klassen; die anderen Stämme besitzen keine solche Schichtung. Von einigen Stämmen im Süden wird vereinzelt über eine Sklavenklasse berichtet, bei den Tenda ist die Klasse der Grioten bekannt. Generell sind alle Gesellschaften der Senegambier ausgesprochen egalitär organisiert.

Überall wird Zirkumzision durchgeführt, in den meisten Fällen auch Klitoridektomie; beide Maßnahmen sind in der Regel mit großen Initiationsfesten verbunden, denen eine Periode der Abschließung in einer sog. „Buschschule“ vorausgeht. Außer den Wolof gestatten alle Stämme den Mädchen voreheliche Freiheit; zur Heirat ist ein Brautpreis von lebendem Inventar erforderlich, gewöhnlich Schweine, häufig wird auch noch Brautdienst verlangt.

Bei mehreren Stämmen gilt Kreuz-Vettern-Heirat als Regel; außerdem ist Polygynie überall verbreitet: jede Frau hat ihr eigenes Haus, und der Ehemann verbringt der Reihe nach eine festgelegte Zeit darin. Hinsichtlich der sozialen Struktur sind die Informationen über die Senegambier noch unsicher. Allgemein wird patrilokale Wohnsitznahme gemeldet, aber auch avunkulokale Residenz ist verschiedentlich bezeugt, und zwar bei den Stämmen mit matrilo-kaler Erbfolge. Die Baga ganz im Süden Guineas haben exogame Patrisippen, und für ihre Gruppen in den zentralen Küstenregionen stellt ARCIN [1] fest, daß Totemismus fehle, patrilokale Wohnsitzregelung und patrilineare Erbfolge beachtet werde; aber er führt keine genaueren Belege dazu an. Deshalb schlägt MURDOCK ([13], S.269) vor, bis zur Bestätigung dieser Annahmen davon auszugehen, daß die matrilineare Orientierung der Gesellschaft bei den Senegambiern traditionell ist und Abweichungen davon rezenten historischen Einflüssen zuzuschreiben sind.

Zur Entstehung des Films

Während der 2. Westafrika-Expedition der Deutschen Nansen-Gesellschaft, Tübingen, 1959/60 wurden bei den Baga Aufnahmen zu insgesamt 6 Filmen durchgeführt ([16]–[21]). Die Aufnahmen zu diesem Film entstanden in der Mündungsgegend des Rio Nunez, Bezirk Boké, Republik Guinea, im Frühjahr 1960. Gefilmt wurde mit einer Bolex H 16 R auf Kodachrome Farbfilm.

Filmbeschreibung

Mädchen und Frauen eines Küstendorfes stehen in einer Reihe quer durch eine Lagune. Im Hintergrund des schmalen Meeresarmes ist der Mangrovewald zu sehen. Je zwei Mädchen sind einander zugewandt und halten zwischen sich ein Handnetz mit Rahmenstangen. Auf diese Weise bilden sie einen Querriegel durch den Meeres-

arm. Sie tauchen die Netze eine Zeitlang in die auflaufende Flut und heben sie dann wieder heraus. Eines der Mädchen schöpft die gefangenen Fische mit einer Kalebassenschale geschickt aus dem Netz und wirft sie mit einem Schwung in den auf dem Rücken getragenen Korb.

Mit steigender Flut verlegen die Mädchen ihren Riegel immer weiter stromaufwärts. In den engeren Teilen des Lagunenarms stehen sie auch in zwei und drei Reihen.

Nach Beendigung des Fischfangs gehen sie ins Dorf zurück. Dabei trägt jeweils eine den Fischkorb und die andere das zusammengerollte Netz.

Literatur

- [1] ARCIN, A.: *Le Guinée Française*. Paris 1907.
- [2] BECKER-DONNER, E., Hrsg.: *Spiel und Spielzeug aus aller Welt*. Sonderausstellung 1971/72, Mus. für Völkerkunde, Wien.
- [3] BOSER, R., und A. JEANNERET: *Schwarzafrika*. Plastik. Ausstellungskatalog Basel 1969/70.
- [4] FAGG, W.: *The woodcarvings from the Baga in French Guinea*. Man, Aug. 1947.
- [5] FAGG, W.: *Afrika. 100 Stämme – 100 Meisterwerke*. Ausstellungskatalog Berlin 1964.
- [6] FROBENIUS, L.: *Kulturgeschichte Afrikas*. Zürich 1954.
- [7] HIMMELHEBER, H.: *Negerkunst und Negerkünstler*. Braunschweig 1960.
- [8] HIRSCHBERG, W.: *Völkerkunde Afrikas*. Mannheim 1965.
- [9] HIRSCHBERG, W.: *Die Länder Afrikas*. Handb. der Kulturgesch. 2. Kulturen der Völker. Frankfurt 1974.
- [10] *L'Art Nègre. Sources – Évolution – Expansion*. Ausstellungskatalog Dakar – Paris 1966.
- [11] LEUZINGER, E.: *Afrika. Kunst der Negervölker*. Baden-Baden 1959.
- [12] MÉO, D.: *Études sur le Rio-Nunez*. Bull. du Com. d'Et. Hist. et Sci. de l'Afr. Occid. Franç. 2 (Paris 1919), 281–317, 341–369.
- [13] MURDOCK, G.P.: *Africa. Its Peoples and their Culture History*. New York–Toronto–London 1959.
- [14] PAULME, D.: *Structures sociales en pays Baga*. Bull. de l'Inst. Franç. d'Afr. Noire, S. B: Sci. Humaines 18, Paris 1956.
- [15] VOSS, J.: *Guinea. Die Länder Afrikas* 37, Bonn 1968.

Filmveröffentlichungen

- [16] LUZ, H.: *Baga (Westafrika, Guineaküste) – Fangen kleiner Fische mit Handnetzen*. Film E 390 des IWF, Göttingen 1961. Publikation von A. M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 22/E 390 (1978), 9 S.
- [17] LUZ, H., und W. HERZ: *Baga (Westafrika, Guineaküste) – Flechten eines Vorratskorbes für Reis*. Film E 380 des IWF, Göttingen 1961. Publikation von A. M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 23/E 380 (1978), 11 S.
- [18] LUZ, H., und W. HERZ: *Baga (Westafrika, Guineaküste) – Töpfern eines Wassergefäßes*. Film E 381 des IWF, Göttingen 1961. Publikation von A. M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 24/E 381 (1978), 12 S.

- [19] LUZ, H., und W. HERZ: Baga (Westafrika, Guineaküste) – Schnitzen einer Tanzmaske (Nimba). Film E 382 des IWF, Göttingen 1961. Publikation von A. M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 25/E 382 (1978), 12 S.
- [20] LUZ, H., und W. HERZ: Baga (Westafrika, Guineaküste) – Mankalla-Spiel. Film E 383 des IWF, Göttingen 1961. Publikation von A.M. DAUER und W. RUTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 26/E 383 (1978), 14 S.
- [21] LUZ, H., und W. HERZ: Baga (Westafrika, Guineaküste) – Kinderspiel. Film E 384 des IWF, Göttingen 1961. Publikation von A. M. DAUER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 27/E 384 (1978), 9 S.